

Europas Rolle in einer instabilen Weltordnung

Europäisches Kammingespräch mit Jean Asselborn und Stella Pazzi in Otzenhausen

„Sogar Genscher hab' ich geschlagen,“ schmunzelte Jean Asselborn. Nicht dass die beiden Polit-Ikonen die Fäuste geschwungen hätten: Beeindruckende 19 Jahre lenkte Asselborn die Geschicke Luxemburgs als Außenminister mit – und überholte damit seinen legendären deutschen Amtskollegen Hans-Dietrich Genscher um genau ein Jahr.

Mit diesem gut gelaunten Rückblick begann ein exklusives Kammingespräch am 5. März 2026 im „Eurobistro“ in der Europäischen Akademie Otzenhausen (EAO), moderiert von der Journalistin Anne Funk. Auf Einladung des Verbands *Die Jungen Unternehmer* und der Europäischen Akademie Otzenhausen war das politische Urgestein Asselborn gekommen, um über nichts Geringeres als Europas Rolle in einer zunehmend instabilen Weltordnung zu debattieren.

Dabei traf geballte Erfahrung auf frischen Unternehmergeist mit Stella Pazzi als Asselborns Gegenüber auf dem Podium. Als engagiertes Mitglied der *Jungen Unternehmer* im Saarland und Geschäftsleiterin eines IT-Unternehmens brachte sie die wirtschaftliche Perspektive einer neuen Generation in die Runde.

In einem lebhaften Austausch analysierten Asselborn und Pazzi globale Krisenherde. Zwischen Geopolitik, Bürokratiefrust und der Zukunft der Großregion plädierten beide leidenschaftlich für ein geeintes Europa.

Beide redeten von Beginn an Klartext und nahmen so das Publikum mit. Ganz oben auf der Agenda standen die aktuellen politischen Sorgen, allen voran der Iran-Krieg. Asselborn stellte diesen in einen historischen Zusammenhang und führte die Eskalation auf drei Faktoren zurück: den ungelösten, Jahrzehnte schwelenden Konflikt zwischen Israel und Palästina, religiös verbrämte Rivalitäten in der Golfregion sowie das gefährliche Schwinden des internationalen Rechts. Er fand deutliche Worte und sprach von der möglichen Gefahr „einer Welt, in der es drei Raubtiere gibt“ (in Bezug auf die beiden Großmächte sowie Russland). Beifall brandete auf, als er warnte, dass durch Aggression ohne anschließende Versöhnung nichts gewonnen sei: „Der Hass wird ja immer größer und kann Generationen überdauern.“

Für die junge Generation übernahm Stella Pazzi das Wort. Sie stellte bedauernd fest, dass „wir immer wieder aus der Vergangenheit *ver*lernt“ hätten. Als glühende Europäerin gab sie eine klare Richtung vor: „Kein Land in der EU ist stark genug, um allein für seine Sicherheit zu sorgen.“ Realismus prägte ihre Analyse zu Lieferketten und Energiepreisen: „Die beste Zeit haben wir erlebt, ab jetzt wird's schwer. Jede Krise, die kommt, ist eine von vielen.“

Für Pazzi allerdings kein Grund, den Kopf in den Sand zu stecken: „Wir müssen uns neu orientieren und auf veränderte Situationen einstellen.“ Hoffnung machten ihr das Mercosur-Abkommen als Gegenpol zu den „Trump-Zöllen“ sowie Chancen für heimische Firmen, zum Beispiel durch das Sondervermögen der Bundeswehr. In dieses Bild der wirtschaftlichen Neuorientierung passte auch Asselborns Appell an die Region: Er rief das Saarland mehrfach dazu auf, sein Licht nicht unter den Scheffel zu stellen.“

Um diese Möglichkeiten zu nutzen, forderte Pazzi mutige Reformen in der EU ebenso wie in Deutschland. Beispiel Bürokratieabbau: „Wir regulieren uns zu Tode.“ Zwar stimmten Asselborn und Pazzi überein, dass Standards wie das Verbot von Kinderarbeit unantastbar bleiben müssen. Doch die aktuelle Bürokratie könne für kleinere Unternehmen existenzbedrohlich werden, wusste Pazzi: „Wir alle hier sind Mittelständler und haben dabei die gleichen bürokratischen Aufgaben wie Großkonzerne.“

Ein zentrales Thema war zudem die Großregion. Während Pazzi mahnte, dass die „Marke Grande-Région etwas in Vergessenheit geraten“ sei, wurde Asselborn noch deutlicher: „Ohne die Großregion könnten wir einpacken. Luxemburg ist geworden, was es ist, weil es offene Grenzen hatte.“ Wovon alle, auch die Nachbarregionen, immens profitierten. Kritik gab es jedoch an der mangelhaften öffentlichen Verkehrsanbindung für die zahlreichen Grenzgänger: „Da hat die Großregion versagt.“ Das Resultat könne man in Luxemburg täglich besichtigen, und zwar morgens und abends: „Staus ohne Ende.“ Auch hier sei lösungsorientierter Pragmatismus gefragt.

In der abschließenden Diskussion mit dem Publikum riefen beide zu mehr Selbstbewusstsein auf, um „gefühlte Abhängigkeiten“ (Pazzi) von den USA zu hinterfragen. Angesichts des Rechtsrucks in der EU ebenso wie den USA beklagte Asselborn eine fehlende Orientierung: „Ich vermisse Klarheit in der Politik.“ Pazzis prompte Antwort darauf: „Gerade dann darf man aber keine Extremisten wählen!“

Am Ende stand ein gemeinsamer Appell zum Optimismus: „Wir müssen positive Visionen gemeinsam gestalten und mit Reformen daran arbeiten.“

Dass die Akademie sich ideal anbietet, um europäischen Gestaltungswillen in die Tat umzusetzen, hatten Meike Kartes und Marco Wölflinger aus der Geschäftsführung bereits zur Begrüßung betont. Für sie ist der direkte Austausch das beste Rezept gegen die Verunsicherung unserer Zeit: „Gerade in Krisen geht es darum, sich in die Augen zu schauen, miteinander zu reden und gemeinsam Lösungen zu finden.“ Dies bleibt auch in Zukunft ein Ziel der Akademie.

Autorin:

Kerstin Adam

Stiftung europäische Kultur und Bildung
in Zusammenarbeit mit der Europäischen Akademie Otzenhausen
Europahausstraße 35
66620 Nonnweiler
k.adam@stiftung-ekb.de
Tel.: 06873 662-151
www.stiftung-ekb.de